



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1858

Auvergne

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30172**

andererseits Querbögen, die über das Mittelschiff und über die Seitenschiffe geschlagen sind, tragen, während das Dachwerk die Bedeckung der Räume ausmacht und eine Ueberwölbung schon ursprünglich nicht beabsichtigt gewesen zu sein scheint. Es ist dasselbe System der inneren Anordnung, wie es mehrfach in der romanischen Architektur Italiens vorkommt. Die Behandlung deutet zumeist auf die Spätzeit des 11. Jahrhunderts. Ein glänzendes, reich gegliedertes und dekorirtes Portal, mit welchem die Kirche versehen ist, erscheint als eine Zufügung späterer Zeit.

Die Ruine einer Kirche zu Burlats (D. Tarn, östlich von Castres) ist durch eine alterthümliche Absis, nordisch mit schweren Lissenen und Rundbogenfriesen, und durch edel und fein ausgebildete Portale, bei denen sich die Zikzakverzierung findet, ausgezeichnet. — Wichtiger ist der Rest eines Pallastes zu Burlats aus der Spätepoché des romanischen Styles, mit stattlichen und reichgeschmückten Arkadenfenstern, ein glänzendes Beispiel derartigen Privatbaues, in der gegenwärtigen Erscheinung von überaus malerischer Wirkung. — Aehnlich anziehend ist ein kleines Monument zu Toulouse, hinter der alten Kirche St. Pierre, eine Nische mit einer Säulenarkade, welche einem darin aufgestellten Sarkophage zum Schutze dient, in einem eigenen, fast byzantinisirend-moresken Geschmacke.

Zu Alby, neben der Kirche St. Salvi, die unter jüngeren Restaurationen nur noch geringe Reste romanischen Styles enthält, befindet sich ein sehr zierlicher Kreuzgang aus spätromanischer Zeit, gekuppelte Säulchen mit Rundbögen, in der ganzen Flucht ohne Abwechslung mit Pfeilern, was ein sehr zierliches Formenspiel hervorbringt. — Ein anderer Kreuzgang im Cölestinerkloster zu Rodez. Dieser gleichfalls mit zierlich gekuppelten Säulchen, die aber bereits, der letzten Zeit des Romanismus angehörig, mit Spitzbögen verbunden sind.

#### Auvergne.

In eigenthümlich bestimmter Weise entfaltet sich der romanische Baustyl in den Monumenten der Auvergne,<sup>1</sup> — denen des Dép. Puy-de-Dôme und der südlich angrenzenden Districte. Das System des kirchlichen Gebäudes folgt der reicheren Anlage, welche in St. Saturnin von Toulouse und in der Kirche von Conques vorgezeichnet war, doch in maassvoller, zumeist sehr klarer Durchbildung. Eine ähnliche Choranlage wie dort wird fast durchgängig angewandt, mit einem Säulenhalfbrund für

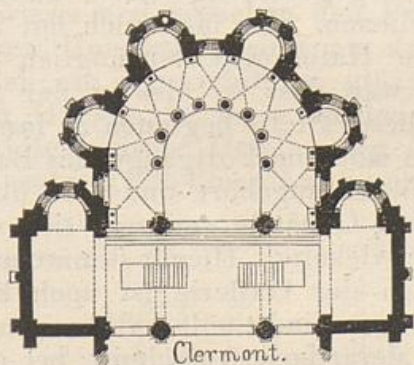
<sup>1</sup> Mallay, *essai sur les églises romanes et romano-byzantines du Dép. du Puy-de-Dôme. Voyage pitt. et rom. dans l'anc. France; Auvergne. Mérimée, notes d'un voyage en Auvergne.*

den inneren Chorraum und mit den, aus dem Umgange desselben hinaustretenden Absiden; dagegen entbehrt das Querschiff, als schlichtere Vorbereitung auf die Entfaltung des Chorraumes, der Seitenschiffe. Arkadengallerieen über den Seitenschiffen des Langbaues sind wie dort beliebt, aber das übermächtig aufstrebende Verhältniss des Inneren wird vermieden. Die innere Ausstattung pflegt schlicht zu sein, während die äussere durch Wandarkaden und Wandsäulen unter Consolengesimsen rhythmisch belebt und insgemein mit reichem musivischem Täfelwerk, in Friesen, Bogenfüllungen, Giebeln u. s. w., versehen ist. Es ist hierin der Zug einer eignen, ihres künstlerischen Zweckes bewussten Classicität, die nur selten, in den musivischen Ornamenten, einer mehr spielenden Behandlung verfällt. In der Bildung des architektonischen Details macht sich ein frischer, einigermaassen herber Charakter geltend, der trotz jener Classicität der allgemeinen Anordnung, zumal in den Gesimsen, von der antikisirenden Reminiscenz schon wesentlich abweicht. In den Säulenkapitälern ist allerdings noch mannigfache Erinnerung an die Akanthusformen der Antike, doch ebenfalls in freier Verwendung. Daneben, und in überwiegendem Maasse, erscheinen die Kapitälern mit figürlicher Sculptur biblisch historischen oder phantastischen Inhalts ausgestattet, zwar ohne ein irgend selbständigeres bildnerisches Vermögen, mehr oder weniger barbarisirend, und hierin allerdings in einem fast auffälligen Gegensatze zu jener klassischen Gesamtfassung. Alles deutet auf die Entfaltung einer selbständigen Richtung, welche nur in seltenen Fällen noch Anklänge an die Typen des 11. Jahrhunderts bewahrt. Das Wesentliche dieser Richtung gehört entschieden dem 12. Jahrhundert, wohl zumeist der Frühzeit desselben, an. Sie dauert zum Theil bis in die Spätzeit des Jahrhunderts, bis in die Schlussepoche des romanischen Styles, deren mehr phantastische Pracht sich wenigstens in einigen Beispielen ausspricht. Die Anwendung des Spitzbogens bezeichnet, wie es scheint, durchgängig eine jüngere Epoche der Ausführung.

Die alterthümlichsten Reste enthält die Kirche von Manglieu. Im Untergeschoss der Façade öffnet sich eine Vorhalle mit höchst schlichten rundbogigen Pfeilerarkaden; im Obergeschoss sind eben so schlichte grosse Wandbögen über sehr einfachen breiten und hohen Pilastern. Diese Theile gehören ohne Zweifel dem 11. Jahrhundert an. An der Ostseite des Gebäudes sieht man geringe Fragmente einer rohen Giebelarchitektur, einfache Ziegelgesimse, die von steinernen Consolen runden Profils getragen werden, wohl noch etwas ältere Stücke als die der Façade. Ein Portal auf der Südseite hat zierlich spätromantischen Charakter. Die übrigen Theile des Baues rühren aus jüngeren Epochen des Mittelalters her.

Unter den Gebäuden des eigenthümlich ausgeprägten auver-

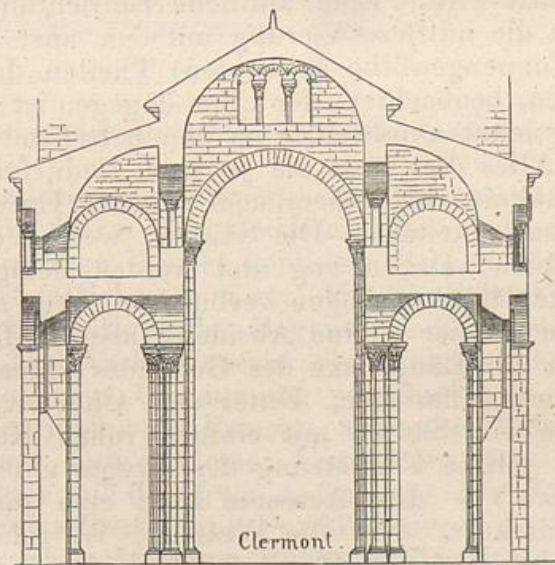
gnatischen Styles ist die Kirche Notre-Dame-du-Port zu Clermont (Cl.-Ferrand)<sup>1</sup> voranzustellen. Ihre Plananlage und ihr Aufbau folgen dem im Vorstehenden bezeichneten System, bei nicht bedeutenden Massen: — 143 Fuss innerer Länge zu



Notre-Dame-du-Port zu Clermont. Grundriss der Chorpartie. (Nach Gailhabaud.)

43 F. innerer Breite (davon etwas über  $20\frac{1}{2}$  F. für die Breite des Mittelschiffes. Im Inneren zeigen die Pfeilerarkaden des mittleren Langschiffes ein glückliches, zugleich leichtes und festes Verhältniss; die Gallerie-Arkaden (je drei kleine Bögen mit zwei Säulchen über den einzelnen unteren Scheidbögen) laufen als leichte Bekrönung über ihnen hin. Doch scheint diese Einrichtung nicht aus einem Gusse hervorgegangen. Die Schiffpfeiler nämlich,

zumeist von viereckiger Form, sind an den Seiten und an der Rückseite mit Halbsäulen besetzt, an der Vorderseite dagegen glatt, somit ohne Gurträger, und dem entsprechend auch das Tonnengewölbe des Mittelschiffes ohne untergelegte Quer-

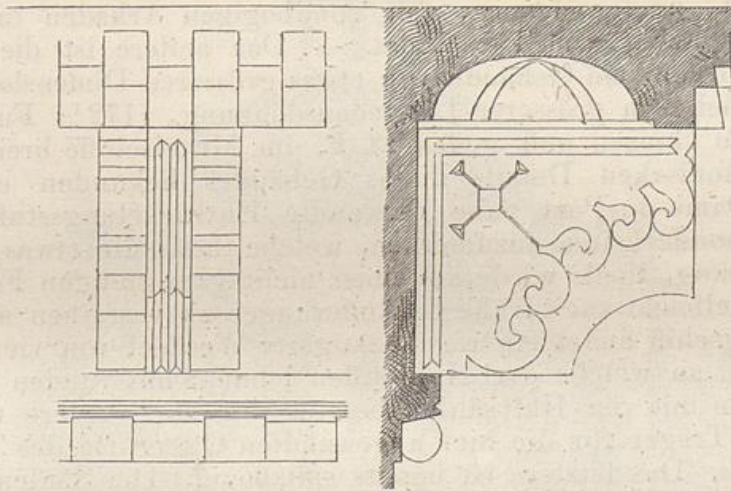


Notre-Dame-du-Port zu Clermont. Querdurchschnitt des Schiffes. (Nach Viollet-le-Duc.)

<sup>1</sup> Zu den Abbildungen in den vorstehend citirten Werken vgl. Gailhabaud, Denkm. der Baukunst II, Lief. 146. A. de Laborde, monum. de la France, II, pl. 139, f. Du Sommerard, les arts au moy. âge, IV, ch. III, pl. 2. Chapuy, moy. âge monum., 41, 77, 121; moy. âge pitt., 131. Viollet-le-Duc, dictionnaire, I, p. 173, ff.; II, p. 457, ff., 494. De Caumont, Abécédaire, arch. rel., p. 111.

gurte. Nur das zweite Pfeilerpaar von der Westseite ab macht eine Ausnahme; hier sind die Pfeiler rund und mit vier Halbsäulen, also auch mit vier solchen an ihrer Vorderseite, besetzt; die letztere läuft bis zum Ansatz der Galleriearkade empor, hier mit einem Kapitale gekrönt, ohne gegenwärtig einem anderen Architekturgliede zur Stütze zu dienen. Es lässt sich mit Zuversicht voraussetzen, dass diese Halbsäule ursprünglich zur Stütze einer Quergurte bestimmt war, dass es also in der Absicht lag, die Wölbung schon an dieser Stelle beginnen zu lassen, dass die Anordnung der Gallerieen einer im Fortgange des Baues eingetretenen Veränderung des Planes angehört und dass überhaupt das System, wie es an diesem Gebäude vorliegt, sich erst im Fortschritte des Baues selbst entwickelte. Hiemit stimmt auch Andres überein. Für die Arkaden der Gallerie ist noch kein bestimmtes Gesetz befolgt; ihre Bögen sind theils halbkreisrund, theils gebrochenbogig, (in einem derartigen Ausschnitt bei einfachster, nicht eigentlich keilsteinmässiger Construction.) Dann ist die Behandlung des Bogens, welcher aus dem Langschiff in den Kuppelraum der mittleren Vierung führt, zu bemerken; er ruht auf Halbsäulen von der Höhe jener an dem zweiten Pfeilerpaare angeordneten Halbsäulen, ist also beträchtlich niedriger als die Wölbung des Mittelschiffes, während zur Aufhebung dieses Uebelstandes die Wand über ihm durch eine kleine Säulenarkade ausgefüllt wird. Eine ähnliche Einrichtung ist an den Bögen, welche die mittlere Vierung mit den anstossenden (hoch mit halbem Tonnengewölbe bedeckten) Theilen der Querschiff-Flügel verbinden, beobachtet; der Chor dagegen ist niedriger und seine Wölbung lehnt unmittelbar an den betreffenden Bogen der Vierung an. Alles dies lässt die je nach Bedürfniss sich ergebenden Maassnahmen bei einem noch in der Entwicklung begriffenen System erkennen. Die Säulen, welche das Halbrund des Chores bilden, stehen eng und werden demgemäss durch stark überhöhte Halbkreisbögen verbunden. Aus dem Umgange des Chores treten vier kleine Absiden, also auffälliger Weise keine solche in der Längsaxe des Gebäudes, hinaus, an jedem Flügel des Querschiffes eine. Unter dem Chor ist eine Krypta, deren Gewölbe von Säulen mit einfach rohen Kapitälgesimsen getragen wird. (Eine Fortsetzung der Krypta unter dem Querschiff ist modern.) — Das Aeussere zeigt eine stattlich durchgebildete Architektur. Nur die Westseite ist roher Bau. Die Langseiten haben kräftige Wandpfeilerarkaden, in deren Einschluss die Fenster der Seitenschiffe liegen, und darüber zierliche Säulenarkaden mit den sehr kleinen Galleriefenstern (über denen im Inneren die halbe Tonnengewölbung der Gallerie ansetzt.) Der mächtige Bau des Querschiffes wird durch den nach dem Bedingniss der inneren Construction erhöhten breiten Mittelbau, der mit Wandsäulenarkaden geschmückt ist, besonders

hervorgehoben; der Thurm, der über ihm emporstieg, ist nicht mehr vorhanden. Besonders reich ist der Chor ausgestattet, an den Absiden theils mit Wandsäulen, theils mit leichten Strebe-  
pfeilern und musivischem Tafelwerk der bezeichneten Art, an der hohen oberen Chorhaube mit breiten Friesen desselben Täfelwerks und zwischen den Fenstern mit kleinen Säulennischen, deren Horizontalgesims an der ganzen Chorhaube durchläuft. Auch am Querschiff ist glänzende musivische Ausstattung, in den Giebeln in mehr spielend willkürlicher Anordnung. Das architektonische Detail trägt den im Obigen schon bezeichneten Charakter; die überall angewandten Consolengesimse z. B. haben,



Notre-Dame-du-Port zu Clermont. Aufriss und Profil des Consolengesimses. (Nach Mallay.)

trotz ihres antikisirenden Princip, keinen unmittelbaren Anklang mehr an antike Form; die Gesimse selbst sind vorherrschend in der Form versetzter Würfel gebildet, die Consolen in einer frei ornamentistischen Schnitzmanier. Ein ähnliches Verhältniss zeigt sich bei der Behandlung des Bogens, an Fenstern und Wandarkaden; das Nichtvorhandensein einer eigentlichen Gliederung, die archivoltenartige Umsäumung gemahnt auch hier allerdings noch an das antikisirende Princip, aber die Bildung der Archivolte mit einer Folge kleiner Consolchen von rundem Profil deutet auch hier auf die freie Auffassung der Form. Auffällig ist der Mangel selbständiger Portalbildung; ein Portal auf der Südseite, mit sehr schlichtem Bogen und breiter, roh sculptirter giebelförmiger Oberschwelle, fügt sich der Architektur der Wandarkaden ohne Anspruch auf eigenthümliche Geltung ein. — Ueber die Bauzeit der Kirche steht äusserlich nichts fest. Von älteren Anlagen des 6. und des 9. Jahrhunderts scheint nichts Wesentliches erhalten, obwohl einzelne ältere Details, z. B. einige

attische Marmorbasen im Inneren, davon herrühren mögen. Der vorhandene Bau selbst wurde, den im Vorstehenden enthaltenen Bemerkungen gemäss, wohl nicht in sonderlich kurzer Zeit ausgeführt. Seine hervorstechenden Eigenthümlichkeiten, namentlich in der Behandlung des Details, entsprechen der Frühzeit des 12. Jahrhunderts.<sup>1</sup>

Zwei Gebäude enthalten unmittelbare Nachbildungen des in Notre-Dame-du-Port ausgeprägten Systems. Das eine ist die Kirche von Occival, nahe bei Clermont, von jener vornehmlich nur durch die geringere Länge des Langschiffes unterschieden. Bemerkenswerth ist der über der mittleren Vierung erhaltene achteckige Thurm, der indess bereits der romanischen Spätzeit angehört, zweigeschossig, mit rundbogigen Arkaden in energischem spitzbogigem Einschluss. — Das andere ist die Kirche von Issoire, ein Gebäude von etwas grösseren Dimensionen und namentlich von grösserer Längenausdehnung, (172  $\frac{1}{3}$  Fuss lang, 51 F. im Ganzen und gegen 24 F. im Mittelschiffe breit.) Die architektonischen Details dieses Gebäudes bekunden eine mit Notre-Dame-du-Port nahe verwandte Entwicklungsstufe; doch sind Besonderheiten anzumerken, welche theils die etwas jüngere Ausführung, theils wiederum einen nicht ganz stetigen Fortgang, theils vielleicht auch frühe Umänderungen zu verrathen scheinen. Im Langschiff findet ein regelmässigerer Wechsel von viereckigen Pfeilern, an welche drei Halbsäulen lehnen, mit runden Pfeilern statt, die mit vier Halbsäulen besetzt sind, die vordere von diesen als Träger für die hier angewandten Quergurte des Tonnengewölbes. Das letztere ist bereits spitzbogig. Die Säulenkapitälé zeigen eine rohe und flüchtige Behandlung; aber vier von den Chorsäulen sind mit Stuckkapitälén versehen, in denen bildnerische Darstellungen von ungleich reiner ausgebildetem Style als sonst in den auvergnatischen Monumenten enthalten sind. Diese lassen mit Bestimmtheit auf eine Nacharbeit in der romanischen Spätzeit, auf erneute baukünstlerische Sorgen schliessen, welche durch die vielleicht erst damals ausgeführte Ueberwölbung des Mittelschiffes veranlasst sein mochten. Den vier kleinen Chorabsiden ist in der Mitte eine kleine viereckige Kapelle eingeschoben; vielleicht ist auch diese, deren Aeusseres zwar die dekorative Ausstattung im Allgemeinen befolgt, doch nicht im unmittelbaren Anschluss an das übrige System, ein etwas jüngerer Zusatz. Im Uebrigen ist das Aeussere dieses Gebäudes durch den klaren Reichthum seiner Ausstattung vorzüglich bemerkenswerth.

<sup>1</sup> Die künstlerische Stimmung, welche sich in den architektonischen Gliederungen dieses Gebäudes und namentlich in ihrem Profil ausspricht, darf derjenigen Richtung parallel gestellt werden, welche sich in der Abteikirche von Laach in Deutschland, einem der vorzüglichst wichtigen Gebäude der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, kund giebt, allerdings in reicherer Entfaltung, (und abgesehen natürlich von den hier zu bemerkenden spezifisch deutschen Elementen.)

Andre Kirchen im Puy-du-Dôme zeigen dieselbe Behandlung theils bei einfacherer Disposition des Systems, theils an Einzelstücken, welche einer gleichartigen Epoche angehören. So die



Choransicht der Kirche von Issoire. (Nach Mallay.)

Kirche von St. Nectaire, mit schlichten schweren Rundsäulen in den Vorderschiffen und mit drei Absiden an der Chorrundung; — der Schiffbau der Kirche von Chauriat, ebenfalls mit einfachen Säulen, durch die reich musivische Dekoration am südlichen Querschiffgiebel besonders ausgezeichnet; — der Schiffbau der Kirche von Mauzac (oder vielmehr, wie es scheint, nur die unteren Theile desselben); — der der Kirche von Ennezat, welche zugleich den alten achteckigen Thurm über der mittleren Vierung, mit kräftig rundbogigen Säulenfenstern in zwei Geschossen, bewahrt hat; — der Chor der Kirche von Volvic, in leichteren, minder energischen Verhältnissen angeordnet; — der Chor der Kirche von Champeix; — die kleine Kirche von Cuilhat; — die alten Theile der Kirche Notre-Dame zu Chomailières, der Kirche St. Genèse zu Thiers, der Kirche



von Pionsat, u. s. w. — Auch die Kirche von St. Saturnin gehört, wie es scheint, hieher; doch sind bei ihr an dem Chorumgange keine hinaustretenden Absiden angeordnet. Ihr achteckiger Mittelthurm ist in zwei Geschossen mit rundbogigen Arkaden versehen.

Einige Gebäude des Puy-du-Dôme haben Abweichendes in der Anlage. Als solche ist die von 1126—1137 erbaute Abteikirche von Bellaigue zu erwähnen. Die Langschiffe scheinen ähnliche Disposition zu haben; der Chor besteht aus einer einfachen Absis, welche sich unmittelbar an die mittlere Vierung anlehnt, und aus vier kleineren Seitenabsiden neben jener, je zweien an den Flügeln des Querschiffes. Das Portal der Westseite, schwer rundbogig auf kurzen Säulen, hat einiges Normannische, auch in der Anwendung der Zikzakverzierung. — Die kleine Kirche von Bourg-Lastic ist ein einschiffiger Kreuzbau, mit äusserst barbarischen Kapitälern über den Wandsäulen, welche die Träger der Quergurte des Gewölbes bilden. — Eine Kirchhofskapelle bei Chambon<sup>1</sup> ist ein kleiner Rundbau von etwa 19 Fuss innerem Durchmesser, innen mit Wandarkaden über Säulen, aussen mit einer Art von Fensternischen, deren wagerechtes, an dem Gebäude durchlaufendes Gesims von Zwergsäulchen getragen wird. Wie diese Nischen denen an der Chorthaube von Notre-Dame-du-Port zu Clermont entsprechen, so enthalten auch die Details eine zwar vereinfachte, doch entschiedene Nachbildung der Einzelheiten jenes Prachtbaues.

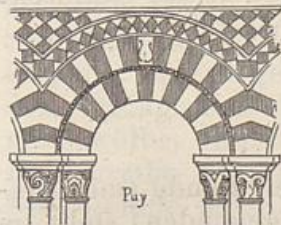
Jüngerer Epoche gehört die Kirche St. Amable zu Riom an. Die Anordnung des Langschiffes befolgt noch das System der auvergnatischen Hauptkirchen, aber die Scheidbögen, welche die Pfeiler verbinden, sind bereits spitz, — die einfachen Galleriearkaden indess wiederum rundbogig. An den Vorderseiten der Pfeiler laufen keine Gurträger empor, und so entbehrt auch das spitzbogige Tonnengewölbe des Mittelschiffes der Quergurte. Der Chor, abermals später, ist im zierlichen Uebergangs-Style (zum gothischen) erbaut. — Andre jüngere Reste sind die Ruinen der Abteikirche von Menat und die Kirche von Larouet, ein einschiffiger spitzbogig gewölbter Kreuzbau. Beide haben zierlich rundbogige Säulenportale mit reichlicher Bogengliederung, deren innerer Einschluss in Zackenbogen gebildet ist. Der achteckige Thurm der Kirche von Menat ist stattlich und seltsam mit Nischen, aus Säulchen und Spitzgiebeln bestehend, deren je zwei von einer rundbogigen Archivolte umfasst werden, geschmückt.

Im Departement Haute-Loire ist zunächst die Kirche St. Julien zu Brioude als ein ansehnlicher Bau hervorzuheben. Sie verbindet mit den reichen auvergnatischen Dekorationen mancherlei

<sup>1</sup> Zu der Darstellung bei Mallay (pl. 40) vergl. die bei Gailhabaud, l'architecture du V. au XVI. siècle, livr. 52.

Eignes von phantastischer Wirkung, Zikzackbögen, zum Theil in gehäufte Anwendung, Spitzbögen, barocke Sculpturen. Auch sie gehört hienach bereits zu den jüngeren Monumenten des Styles. — Die Kirchen von Moutier und von Lempdec sind minder bedeutende und minder vollständige Beispiele.

In merkwürdigster Eigenthümlichkeit erscheint die Kathedrale, Notre-Dame, von le Puy-en-Vélay. Sie gehört verschiedenen Bauzeiten an, die östlichen Theile ihres Inneren in einem früheren rohen, die westlichen Theile in einem späteren und fortschreitend reicher durchgebildeten romanischen Style, in jenen Theilen rundbogig, in diesen spitzbogig. Die Joche des nicht breiten Mittelschiffes sind durch Querbögen verbunden und mit hohen, in eigner Weise achteckig construirten Kuppeln (an das, in der romanischen Architektur der westfranzösischen Lande vielfach verbreitete Kuppelsystem anklingend) überwölbt.<sup>1</sup> Vor der Südseite des Chores erhebt sich ein mächtiger Vorbau, unterwärts eine Halle bildend, zu welcher den Felshang aufwärts eine lange Treppe emporführt. Das Aeussere dieses Vorbaues<sup>2</sup> ist auf's Reichste ausgestattet, mit romanischen Wandarkaden in mehreren Geschossen und in verschiedenartiger Austheilung, durchweg mit musivisch gemusterten Füllungen, die Bögen, trotz ihrer breiten Gliederung, mit durchgehend verschiedenfarbigem Keilsteinwechsel. Die Halle unterwärts öffnet sich bereits im breiten Spitzbogen. Auch andre Theile des Gebäudes sind in ähnlicher Pracht und im Einzelnen mit Anwendung spitzbogiger Formen ausgestattet; der Glockenthurm,<sup>3</sup> isolirt und in einer etwas kleinlichen Folge von Geschossen aufglänzend, hat spitze und gebrochene Bogenformen. Alles deutet hin auf die Spät-



Arkade im Kreuzgang der Kathedrale von le Puy-en-Vélay. (Nach Peyré.)

zeit des zwölften Jahrhunderts. Ein Kreuzgang<sup>4</sup> zur Seite der Kirche erscheint als nicht minder glänzender Schmucktheil derselben Epoche. Seine rundbogigen Arkaden werden in energischer Anordnung theils von Säulen, theils von Pfeilern, welche mit Säulen umstellt sind, getragen, mit reich sculptirten Kapitälern, die Bögen wiederum in farbigem Keilsteinwechsel, darüber musivisches Ornament. — Zwei kleine Monumente in der Nähe des Puy zeigen dieselbe

Weise reich dekorativer Ausstattung. Das eine ist die auf hoher Felsklippe belegene Kapelle St. Michel, in deren Portalbogen eine starke gebrochenbogige Ueberwölbung, fast nach völlig maurischer Art, vorherrscht, während dabei gleichzeitig die

<sup>1</sup> Vergl. F. de Verneilh, l'architecture byzantine en France, p. 267. — <sup>2</sup> Zu den Darstellungen in den Voy. pitt. et rom. vergl. die allerdings wenig genügende Ansicht bei A. de Laborde, mon. de la Fr., II, pl. 138. — <sup>3</sup> Vergl. Viollet-le-Duc, III, p. 298, ff. — <sup>4</sup> Vergl. ebenda, p. 414, f.

zierlichste Fülle musivischer Muster angewandt ist. Das andre ist die achteckige Kapelle Ste. Claire, die durch Eckpilaster und Säulen zu deren Seiten und durch wohlgeordnete Rundbögen, in deren Einschluss die Fenster liegen, eine besonders glückliche und klare Wirkung hervorbringt. — Es hat übrigens den Anschein, dass, wie so eben bereits bei der Kapelle St. Michel angedeutet wurde, überall bei den, der spätromanischen Zeit angehörigen Schmuckarchitekturen des Puy eine Neigung zu orientalischer Dekorationsweise mitwirkend gewesen ist.

Einige Monumente im Dep. Lozère zeigen einen ziemlich nahen Anschluss an die charakteristischen Formen des auvergnatischen Baustyls. Namentlich ist dies bei dem Chore der Kirche von St. Albon der Fall. Die Kirche von Langogne hat rohere Anklänge an jenen Styl. — Im Dep. Cantal wird eine Hinneigung zu der im Süden üblichen Behandlungsweise bemerkbar. Ein Hauptbeispiel der dortigen Architektur ist die Kirche von Mauriac, in deren inneren Anordnung übrigens der Spitzbogen bereits entschieden vorherrscht.

Schliesslich sind noch einige Kirchen des D. Puy-du-Dôme als jüngste Ausläufer des romanischen Styles anzuführen, welche das Festhalten seiner Typen bis in das 13. Jahrhundert hinein, bei den vom Norden bereits eindringenden Elementen des gothischen Styles, erkennen lassen. Als solche werden bezeichnet: die Kirche von Herment; die kleine einschiffige Kirche der „Visitation de Ste. Marie“ zu Clermont, welche im J. 1218 gegründet wurde; die Chorpartie der Kirche Notre-Dame zu Aigueperse, einem um die Mitte des 13. Jahrhundert eingerichteten Benedictinerkloster angehörig; u. a. m. Es darf einstweilen jedoch dahingestellt bleiben, ob und wie weit das Gothische an diesen Monumenten vielleicht bereits überwiegt.

#### Burgund.

Der romanische Baustyl der burgundischen Lande (mit Einschluss der südlichen und westlichen Nachbargenden) steht im Wechselbezug zu den baulichen Erscheinungen der Auvergne und der Provence. Doch geht er, wie es scheint, von selbständigen Grundelementen aus, die besonders in der späteren Epoche des Styles zu charakteristisch eigenthümlicher Entfaltung Veranlassung geben.

Ein hochgefeierter Bau der romanischen Frühzeit, um den Anfang des 11. Jahrhunderts ausgeführt, war die Abteikirche St. Bénigne zu Dijon.<sup>1</sup> Die Menge der darin verwandten Säulen, welche zum Theil aus Italien herbeigeführt waren,

<sup>1</sup> Vergl. die näheren Notizen bei Schnaase, Gesch. der bild. Künste, IV, Abth. II, S. 284, ff.